

Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.
Reclamen die Zeile für 14 Tagen 50 Pfg.,
für 30 Tagen 75 Pfg.

No. 338.

Bezugs-Preis pro No. 52.

Mittwoch, den 22. Juli.

Bezirks-Druckerei No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

Brief aus London.

(Eigener Bericht für das „Wiesbadener Tagblatt“.)
London, 20. Juli.

Nach zu Ihnen wird die Meldung gedrungen sein, daß unser Premierminister Salisbury ankam und auf seinen Vorbeeren ausbrach. Ob man ihm freilich bei seinem etwaigen Rücktritt Vorbeerecke stellen wird, ist sehr fraglich, denn die ganze Haltung der englischen Regierung unter der Direction Salisbury ist vielfach ungemein zweifelhafter Natur gewesen und hat dem Prestige Old-Englands in den Augen der Welt ungemein geschadet. Insbesondere die Transvaal-Angelegenheit hat hierzu beigetragen; das zweifelhafte Verhalten der englischen maßgebenden Persönlichkeiten ruft noch jetzt die Entrüstung aller billigen und edel denkenden Kreise hervor. Freilich ist man hier in der City darüber anderer Ansicht; der Engländer denkt und fühlt ja überhaupt nicht so, wie Sie in Ihrem idealen Deutschland. Der Engländer kennt nur ein Ideal: das ist der eigene Vorteil. Ob nun bei Erreichung eines solchen die Interessen Anderer auf das Schwere geschädigt werden, das ist unserem Engländer ganz egal.

Trotzdem es noch gar nicht mal so sicher ist, daß Salisbury geht —, hat man nach dem bekannten Worte: „Le roi est mort, vive le roi!“ schon einen Nachfolger im Auge und zwar den Herzog von Devonshire. Derselbe ist jetzt, wenn ich nicht irre, am 23. d. M. 63 Jahre alt und gehört der liberalen Partei an. Er hat schon oft dem Ministerium angehört, so z. B. als Kriegsminister, als Generalpostmeister, als Minister für Indien und als Generalsekretär für Irland. Bekannt wurde er als Führer der liberalen Unionisten, welche die irische Politik Gladstones nicht mitmachen wollten und sich von diesem trennten. Ob mit der Uebnahme der Regierung durch den Herzog von Devonshire eine Veränderung in der jetzigen wenig konsequenten Politik eintreten würde, läßt sich nicht so leicht sagen. Mehr als anderwärts hat ja bei uns das Parlament in den auswärtigen Dingen zuzusehen und übernimmt damit auch eine gewisse Verantwortung für die Handlungen der Regierung. Viele Kreise interessieren sich außerordentlich für das zwischen England und den Vereinigten Staaten geplante dauernde Schiedsgericht. Gerade zwischen diesen beiden Ländern giebt es so manche Streitfrage zu schließen, daß, wie ja auch von der Venezuela-Angelegenheit her bekannt, ein casus belli sehr leicht entstehen kann. Dem soll nun ein hinlängliches Schiedsgericht vorgehen. Ob dasselbe aber zu Stande kommen wird, erscheint nicht als fraglich, da die Ansichten über den Kreis der Kompetenz des Schiedsgerichts so weit auseinandergehen.

Wenn dieser Brief in die Hände Ihrer Leser kommt, haben die Feilheitskellen anlässlich der Hochzeit unserer Prinzessin Maud begonnen. Prinz Karl von Dänemark macht hier einen guten Eindruck, er ist mit dem althergebrachten

Ceremoniell in die Tuchhändler-Gilde aufgenommen und besitzt jetzt das Diplom der Ehrenmitglied derselben. Am Donnerstag ist die Vermählung des hohen Paares, zu welcher die Königin erst am Mittwoch Abend einreisen wird, um gleich nach Beendigung der Feier wieder nach Windsor zurückzukehren. London trifft große Vorbereitungen, um das junge Paar auf der Fahrt von Marlborough House nach dem Buckingham-Palaste würdig zu begrüßen und ihm sein Festkleid zu werfen. Möge auch der Himmel den Feiernlichkeiten gütig sein!

Politische Tages-Bundschau.

— Im „Reichsanzeiger“ wird eine kaiserliche Verordnung vom 16. Juli 1896, betreffend die Interpellation der Schutztruppen, veröffentlicht. Danach werden die in den afrikanischen Schutzgebieten zur Verwendung gelangenden Schutztruppen dem Reichskanzler unterstellt. In weiterer Folge unterrichten sie dem betreffenden Gouverneur oder dem Landeshauptmann und demnach dem Kommandeur. Ob und in wie weit diese Interpellation unter dem Gouverneur bzw. Landeshauptmann einwirkende Stellen auch auf ihre Stellvertreter überzugehen hat, bestimmt der Reichskanzler.

— Die offizielle „Münchener Allg. Ztg.“ befaßt sich mit dem Stand des Reichshaushalts und warnt vor allzu optimistischen Hoffnungen bezüglich der kommenden Staatsjahre. Sie kommt bei dieser Gelegenheit auch auf die in Aussicht stehende Marine-Vorlage zu sprechen und warnt mit Rücksicht auf die drohende minder günstige Gestaltung der Reichs-Finanzen vor allen Extravaganzen. Es gehe für den politischen Nationalismus keine bessere Wahlpforte, als den Kampf gegen neue Steuern, aus deren Ertrag ungeheure Flotten-Vermehrungen bestritten werden sollen. Für eine stiefelige Steigerung der Schuldenlast des Reichs durch riesige Flotten-Aufbauten seien aber die verschiedenen Regierungen selbst keineswegs zu haben. Darüber könnten die Flotten-Enthusiasten und Flotten-Begner sich gleichmäßig beruhigen.

— Mit etwa 600 Unterschriften, in der Mehrzahl von Geistlichen, dann von Handwerksmeistern und Arbeitern, wird in christlich-sozialen Blättern und auch in der „Kreuzzeitung“ das neue kirchliche soziale Programm der Dertner Städte, Professor S. Rath-Schulz und Pfarrer Weber veröffentlicht, auf Grund dessen wohl Herr Stöcker eine neue Phase seiner politischen Thätigkeit zu entwickeln gedenkt. Diese Männer aus verschiedenen Gruppen und Richtungen der rechten Seite des kirchlichen und politischen Lebens halten es gegenüber der Einmischung des evangelisch-sozialen Kongresses für geboten, ihre kirchlich-sozialen Lebensbedingungen klar und unmissverständlich anzupreisen.“ Aus dem ausführlichen Programm seien folgende Sätze hervorgehoben:

Wir verwerfen die Annahme, daß das Christentum die sozialen Zustände, die wirtschaftliche Lage des Christentums nicht angehe. Wir fordern für die Kirche und ihren Anhängern innerhalb des ihr gegebenen Wirkungskreises freien Raum und volle Wirksamkeit. Wir setzen uns gegen die Verbindungen in allen Ständen, in der Sozialdemokratie wie in den Kreisen von Bildung und Besitz. Nur ein soziales Wirken, das mit besonderer An-

knüpfung an das geistlich Gemorene die Verhältnisse bessern und die Massen erlösen will, fähigt die Möglichkeit der Hilfe in sich. Wie sehen deshalb — nach den gemachten Erfahrungen — für die kirchlich-soziale Arbeit eine Gefahr in ihrer Verbindung mit der modernen Theologie, deren Vertreter in wachsender Maße den evangelisch-sozialen Kongress beherzigen und durch ihr Verhalten die Unzulänglichkeit gemeinsamer Arbeit beweisen, wie in dem antiautoritären Treiben einer Richtung, die verwirklichte Schloßarbeit unter die Menge wirft, den Klassenkampf führt. Unzulänglichkeit weilt und die menschlichen Leidenschaften für angebliche Zwecke des Reiches Gottes in Bewegung setzt. Die ewigen Ziele der Kirche dürfen nicht zu Gunsten diesseitiger Zwecke zurückgestellt, die christlichen Begriffe evangelischer Freiheit und Gleichheit vor Gott nicht unmittelbar auf irdische Verhältnisse angewandt werden. Die heilende und erneuernde soziale Arbeit kann nicht durch die Kirche allein, sondern nur unter Mitwirkung des Staates in seinem Rechtsleben, in seiner Verwaltung und unter dem Beistand der an der wirtschaftlichen Thätigkeit beteiligten Kreise, besonders der Arbeitgeber und Arbeitnehmer geleistet werden. Die Ausübung der gesetzgeberischen Mittel im Einzelnen lehnt wir als außerhalb der eigentümlich kirchlichen Aufgaben ab, jedoch muß jede legitime soziale Thätigkeit der Kirche die göttlichen Grundvorstellungen in Ebe und Harmonie, Gerechtigkeit, Arbeit und Frieden anerkennen und zu fördern suchen; Intoleranz soll sie die wirtschaftliche Sicherung der abhängigen Klassen, sowie die geistige und sittliche Erhebung aller Stände im Auge haben. Nur unter Wahrung und Bewahrung der hier angeprochenen Grundsätze wird die Kirche der Reformation ihrem von Gott gegebenen Berufe zum Heil unseres Volkes genügen. Die evangelische Kirche muß das Ziel der deutschen Lebens bleiben.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Ein Telegramm aus Madrid vom 21. d. M. meldet: Der Kaiser ist gestern Abend, 11 Uhr, von Madrid nach etwas benachbarter eingetroffen. Das Weiter scheint sich aufzuklären. An Bord Alles wohl. — Ueber den Besuch des Kaisers und der Kaiserin am Reichstag in Berlin berichtet die „Post“: Das Kaiserpaar wird am Freitag, den 7. August, Vormittags in Berlin einreisen; dort findet gleich darauf die Einweihung der Kaiserin-Brücke statt. Nach dieser Feier begibt sich das Kaiserpaar nach dem Rathhaus, wo die Gemälde der Kaiserin-Brückenbauherren sich befinden. Dann geht auf einem Salondampfer nach Ansbach, dann mit Sonderzug nach der Villa Hügel zu Krupp.

* Ueber eine Ehrung des Kaisers in Italien wird wie folgt berichtet: In Livorno bei Rom wurde auf dem Rathshaus das von Deutschen Künstlerkreisen in Rom gefertigte Reliefbild des Deutschen Kaisers enthüllt. Der Sindaco hob beim Hoch auf den Kaiser hervor, daß zum ersten Mal ein deutsches Führerbild in einer italienischen Gemeinde enthüllt werde. Über Kaiser Wilhelm sei in Livorno nicht fremd, schon weil er hier Rombesucher habe, und für Italien sei er nicht fremd, dessen Freund und Verbündeter. Die deutsche Rationalkolonie wurde gepriesen. Der Deutsche Künstlerverein dankte telegraphisch seine Glückwünsche für die Jubiläumslivorno.

* Flottenpläne und Biersteuer. In einer Audienz an den „Hann. Cour.“ aus Berlin wird es als notwendig bezeichnet, daß diejenigen, die für den Ausbau der Flotte eintreten, sich auch bereit erklären, für die Erzielung der entsprechenden neuen Steuerquellen zu sorgen. Als einzig möglicher Weg dazu wird die härtere Heranziehung des Bieres bezeichnet. „Wer dieses Ziel im Auge hat, das Kaiserpaar, noch dem Rathhaus, wo die Gemälde der Kaiserin-Brückenbauherren sich befinden. Dann geht auf einem Salondampfer nach Ansbach, dann mit Sonderzug nach der Villa Hügel zu Krupp.“

Der „Hann. Cour.“ selbst glaubt nicht, daß es möglich ist, die Biersteuer im Reich durchzuführen.

(Nachdruck verboten.)

Dänische Reisebilder.

Von Dr. Cajus Möller.

Schlank junge Damen in Weiß mit farbigem Gürtel und Lackschuhen auf dem feuchten Sande, den die Welle vor einer Stunde bedeckt hat und nach einigen weiteren Stunden von Neuem bedecken wird. Dicht daran der mächtige neue Leuchtturm auf dem „Rif“, der ändersten Spitze Jütlands, an der Slagterral und Kattegat, Nord- und Ostsee ihre Wellen vereinigen; lange, schräge Gestalten im Deck und die kurze Peise im Munde liegen träge am Boden, dequim und gleichmäßig. Aber jetzt sich ein Schiff und gar ein Schiff in Noth, an dem etwas zu retten und zu erwerben ist, so schienen die kalten, meerfarbigen Augen Falkenblinde auf das Wasser. Dahinter liegt die sandige Heide, in deren tiefen Wagenspuren mit hellem Klagenruf der Regenpfeifer hüpfte. Das ist Slagen, wo es seit Jahrhunderten die Kopenhagener Maler darzustellen pflegen. Mit ihren Frauen und anderen Fremden bilden sie dort eine Kolonie, und der alte Fischerort ist eine Stätte der Sommerfashion geworden.

Wer will, kann darin ein Bild des jetzigen Dänemarks finden. Eine alte Litteratur, die den Soloniden spielt. Pariser Götter auf altpatriarchalische Verhältnisse aufgepflanzt. Das Mittel- und Ringgebiet fehlt. Entspringend einer Hauptstadt, die mit ihren Vororten nach an die halbe Million heranreicht, aber für ein Land von wenig aber zwei Millionen. Großmacht-Erinnerungen in kleiner Gegenwart. Eine Dynastie, deren Enkel die zwei ausgedehnten Reiche des Erdballs regieren oder regieren werden, die aber dabei in den bescheidensten Verhältnissen sich begnügt; seit dem Brande der alten Christiansburg am 3. Oktober 1884 kann man nicht mehr die genügende Anzahl von Einladungen zu Hoffesten ergeben lassen, weil in den übrigen Residenzschlössern für eine einmalige Abfertigung der Possiblen

der Raum fehlt. Ist des Sommers der Besuch von den großmächtigen Höfen da, dann wohnen die Kaiserin-Wittwe von Rußland und die Prinzessin von Wales wohl je ein kleines Schlafzimmer, wie einst als Tochter des Prinzen Christian von Holstein-Glücksburg. Man könnte die Beispiele noch weiter häufen. Ein Land der unausgeglichenen Gegensätze, zugleich im Volkscharakter das Land der ausgefallenen Lustigkeit und der tiefsten Schwermuth. Das Land Hamlets.

Shakespeare's Genius hat die Hamlet-Sage an den Dersund verpflanzt. Bei Helsingör im Angesicht von Dersund und Kattegat zeigt der speculative Wirth die Gräber Hamlets und Ophelias, und das Republikanismus glaubt daran. Aber auch der Wissende steht nachdenklich auf der winddurchströmten Terrasse der Strandbatterie an jenem Schloße, an der Ufer zweier Meeresarme, um in der Erinnerung den Geist des alten Hamlets erschlüpfend durch die eilige Dreifüßigkeit dahinschreitend zu sehen. Dennoch glaub ich, daß die Sage besser dorthin, wo sie entstanden ist und wo sie der alte Sappho Grammatikos spielen läßt, in das düstere Nordwestjütland. Die Woge donnert gegen die Westküste, wellenweit treibt der Sturm die folgenden Fluthstößen über das Land; häßliche armlische Dörfer, dürftige kleine Kirchen in den hohen weißen Sanddünen; das Leben hart und einformig wie das graue Meer, auf dem selten ein Segel oder eine Dampfboote sichtbar wird. Die Schiffe scheuen diese wüderliche Küste, deren Landungen und Ufer nur meckeln unter dem Wasser fortgehen und unterirdisch Verderben bringen; man umfährt diese Küste in der möglichsten Entfernung. Drei Sandriffe ziehen sich an der Westküste der eintriffligen Halbinsel hintereinander her, und weise dem Schiff, das der Westküste an sie wagt; kann niemals in ein Schiff heil davongelassen; ein Glück, wenn sich die Mannschaften retten kann. Aber die Sandgräber sind zahlreich, wie auf jenem Epler Friedhof für die angetriebenen Leichen mit der welt-

berühmt gewordenen Aufschrift: „Heimatstätt für Heimatlose“; und noch weit mehr Leichen bettet das Meer. Einer der Slagener Gasthöfe besitzt ein großes Prunkzimmer mit lauter Handstrahl und gestrandeten Schiffen, vom Tisch bis zum Silberzeug, fünfzehn hölzerne Gallionen, Schiffsruderköpfe, sternförmig gemalten Ringen den Wapp an; die meisten Eigner ruhen in der Tiefe. Neun Sturzwesen zählen die erfahrenen Schiffer als Höhepunkt eines Sturms in diesen Gegenden, jede größer und stürmischer als die Vorgängerin; dann soll die Fluth sich wieder mähtigen. Meilenweit im Binnenlande hört man an Sturmtagen das Toben der See, und mit richtiger Auffassung des tiefen jörnigen Tones nennen es die Jüten den großen Westmann.

Wieder ein anderes Bild. Die Landstadt mitten in der Heide, ein schöner romanischer Dom mit Königskleinodien und Adelgrüften, die Krone und Juwelen stellen die einzige Kirchentypus des dänischen Landes, dessen hellenische Gesichtsbild bis auf wenige Namen erloschen und durch deutsche Geschlechter ersetzt ist. Norwegen und besonders Schweden besitzen zahlreichere Kirchentypen. Die Stadt war einst größer; von ihren zwölf Kirchen liegen nur noch zwei; sie ist eine viel bestimmte Feste in den jütischen Bürgerkrieg geworden. Klingum liegen weite Heideflächen mit dem Namen derselben vollendet das Bild; von jenem Kloster ist das Klostermittel hindurch das Trauergebäude für einen in der Nähe auf der Jagd ermordeten dänischen König erbaut, Erich den Wüthler, den in der Scaillennacht 22. November 1286 in einer Scheuer zwölf verschmorene Gebeulte ermordeten. Hinter der Stadt die große jütische Heide; obgleich dort im jüngsten Menschenalter 60 Quadratmeilen kultivirt worden sind, bleiben noch immer über 80 übrig. Einst war die ganze Halbinsel ein dichter Wald von der nordjütischen Küste bis an die Thore Hamburg; aber fast nirgend auf Erden hat die Art so unbarbarisch ausgerodet wie auf diesem Boden, und die Folge ist die Sandwüste an der

Seite 20. No. 337. Wiesbadener Tagblatt (Morgen-Ausgabe). 22. Juli 1896. 22. Juli 1896. Wiesbadener Tagblatt (Morgen-Ausgabe). No. 337. Seite 21.

Waschstoffe

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

M. Schneider,

Kirchgasse 29, Ecke Friedrichstrasse.

Cognac Kaiserblume

(„gesetzlich geschützte Marke“),
hochfeine abgelagerte Waare,
Specialität der Rheinischen Cognac-Brennerei
F. J. Therstappen, M.-Gladbach (Rheinland),
die 1/4 Fl. zu Mk. 3.50, die 1/2 Fl. à 2 Mk., billigere Sorten
zu Mk. 2.—, 2.50 u. 3.— die 1/4 Fl., 1/2 Fl. kosten 20 Pf. mehr.
Käuflich bei den Herren: 8233

- C. Brodt, Albrechtstrasse,
- H. Burkhardt, Sedanstrasse,
- F. A. Dienstbach, Ecke Rhein- und Wörthstrasse,
- J. Dorn's Nachfolger, Heleneustrasse,
- Peter Enders, Ecke Michelstrasse und Schwalbacherstrasse,
- Heinr. Eifert, Ecke Marktstrasse und Metzgergasse,
- D. Fuchs, Saalstrasse,
- J. Frey, Ecke Louisen- und Schwalbacherstrasse,
- J. Haub, Mühlstrasse,
- Wilh. Jung Wwe., Ecke Adelhaldstrasse u. Adolphallee,
- J. Jaeger Wwe., Ecke Hermann- und Hellmundstrasse,
- Ph. Kissel, Röderstrasse,
- H. B. Kappes, Ecke Zimmermann- und Dotzheimerstrasse,
- A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring,
- A. Nicolay, Ecke Karl- und Adelhaldstrasse,
- E. Rudolph, Ecke Franken- und Walramstrasse,
- Oscar Siebert, Ecke Taunus- und Röderstrasse,
- Carl Schlick, Kirchgasse,
- F. Schmidt, Ecke Wörth- und Jahnstrasse,
- Gg. Stamm, Dolapostrasse.

Wiesbadener Unterstützungs-Bund.

Mittwoch, den 29. Juli, Abends 8 Uhr:
II. ordentliche Haupt- Versammlung
im oberen Lokale zum Deutschen Hof, Golbgasse 2 a.
Tagesordnung:
1. Bericht des Rechners pro 1. Halbjahr 1896.
2. Bericht der Rechnungsprüfungscommission und Entlastung des Vorstandes.
3. Vorlage der abgeänderten Satzungen und Beschlusfassung über dieselben.
4. Allgemeines.
Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. F 261
Der Vorstand.

Zum Schweizergarten.

Besitzer **Friedr. Höfner**
Dambachthal.
Donnerstag, den 23. Juli, Nachmittags
bis 11 Uhr Abends:

Grosses Militär-Concert,

ausgeführt von dem Trompeter-Corps des Nass. Feld-Artillerie-Regts. No. 27 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **F. Beul**.

Eintritt 10 Pf.
Mainzer Geflügel-Halle,
41/43, Nerostrasse 41/43.
Täglich frisch geschlachtet:
Zunge schwere Gänse 5.— Mr.,
" " Enten 2.30 "
" " Gänse 1.20 "
Feinste Krickel-Gänse und Tauben zum billigsten Landespreis.

Zum Einmachen

empfehle:
Einmachender per Pd. von 25 Pf. an, 8000
fr. halberen Einmachens von 24 Pf. an per Str.,
Kuchbranntwein von 72 Pf. an per Str.,
Weiss. Damborner u. alter Nordhäuser Kornbranntwein,
Cognac per Flasche von Mk. 1.50 an, Rum und Arrak,
sowie die erforderlichen Gewürze reiner Qualität.
J. Haub,
Ecke der Mühl- und Säfergasse.
Ein sehr gutes Bier (Weinmann) billig zu
verkaufen Pagenstrasse 2, Part. 9126

Eier. Bruch Eier

frische große
2 Stk 7 Pf.
J. Hornung & Cie., 3. Häfnergasse 3.
Ntl. Aufschlagete per Schoppen 80 Pf.

Friedrichstrasse 35.

Cognac.

1891

1a deutscher à Mk. 1.50 u. 2.— per 1/4 Flasche.
1a französischer, directer Import von renommiertesten Häusern, per 1/4 Flasche à Mk. 2.50, 3.50, 4.50 5.— bis Mk. 15.—
liefert im Detail-Verkauf 9109

August Poths,
Liqueur-Fabrik.
Comptoir im Hof.

Neue prima gelbe Pfälzer Kartoffeln
empfehle billig à Krumpf 40 Pf.
Kartoffeln, Italiener, habe noch circa 15 Str.
Louis Mülling, Schachtstrasse 1, Wirbelschaff. 9075
N. Müller, Nerostrasse 25.

Haben Sie Verdross,

dass Ihnen der Kaffee nicht schmeckt, so genügt ein kleiner Zusatz von Weber's Carlsbader Kaffeegetränk bei der Zubereitung des Getränks, um Sie vollständig zufriedenzustellen.
(Auftr.-No. 13611) F 409

Schlagsahne

(Nl. Centrifugat) ohne
per 1/2 Str. 60 Pf., fertig ge-
schlagen 80 Pf., Preis 50 Str.
vorwärts, empf. die Central-
Dampf-Molkerei u. Steril-
Anstalt **E. Hargstedt,**
Faulbrunnstrasse 10,
Telephon 307, 6979

Zur Cinnamzeit!

Garantirt reinen alten
Dauborner Kornbranntwein
Keine Destillationswaare! Reines Brennerei-Product!
aus der Brennerei von
Jac. Jul. Wagner, Hof Gnadenhal bei Dauborn.
In Literfrügen à Mk. 1.20 incl. Frug, bei Mehrabnahme
und in Gebinden billiger. 8901

G. F. Lotz, Bleichstrasse 8.
Hochfeine Auswahl
in
Kragenknöpfen,
Chemisettknöpfen,
Manschettenknöpfen,
stets das Neueste und Beste, empfiehlt 8444
F. E. Hübotter,
Posamentier,
Langgasse 6, nahe der Marktstrasse.
Möbel u. Betten zu verkaufen Marktstrasse 22, 1.
Ph. Lende.

Paß- und Einwickel-Papiere

in Formaten und Rollen zum billigen Fabrikpreis. 8740
Joh. Altschäfer,
Papierwaaren-Fabrik und Druckerei,
27. Schwalbacherstrasse 27.

Photographisches Atelier H. Hies,

vorm. A. Kauer,
Taunusstrasse 47.
Künstlerische Ausführung. — Billigste Preise.
Sonntags den ganzen Tag geöffnet. 8828
Morgen Donnerstag früh von 7 Uhr ab wird feines
Rindfleisch à Pfund 46 Pf.
beim Landwirt **Lende,** Röderstrasse 16, ausgedient.

Strand-Schublad.

Gelbe u. braune Lederhüte od. Stiefel werden wieder wie neu
b. einmaliges Austragen dieses vorz. Präparates. à Fl. 80 Pf.
in der Parfümerie-Handlung v. **W. Sulzbach,** Spiegelgasse 1.
Dahelbst ist auch Handbathfarbe à Fl. 50 Pf. zu haben. 8813

Fahnen, Wappen, Decorationsstoffe

empfehlen, den Herren Ausstellern eventl. teilweise in
billigen Preisen
Wiesbadener Fahnenfabrik, Kirchgasse 19.

Zahnerfah schmerzlos,

natürlicher, brandbar, schließend, speciell amer. Kronen und
Brücknar. (ohne Gummien) u. zu reellen Preisen. 8891

W. Hunger-Kimbel,

13. Kirchgasse 13, vis-à-vis der Artillerie-
Kaserne.
Zucht-Stier,
1 1/2 Jahr, zu verkaufen. 9038

„Taunusblick“,
bei Station Chaussehaus.
G. alte Kartoffeln Friedrichstr. 10, Eberstein. 8718
Betten u. Möbel zu verk. **Kaufmann, 24, Part. 7011**
Neuer molliger Eichen-Schreibtisch zu verk. **H. B. Kamp-
meier im Rath. Wäldchenhaus, Dohrenstrasse 24. 8888**
Früh gel. Weinläufer jed. Gr. zu vt. **Albrechtstr. 32, H. 8883**
Ein harter Jugend mit neuer Hülle billig zu
verkaufen. **J. Löhner, Bleichstrasse 46.**

Ausstellung im Nerothal.

Bier Weiler schöner Ausstellungsort, Sauphalde,
abgegeben Pagenstrasse 2, Part. 9125

Unterricht im Nähen, Zuschneiden

und Anfertigen künstlicher Damen- und Kinder-Garderoben nach
einfachem System. **Deutscher, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt.**
Schon in 8-10 Tagen erlernbar. Schülerinnen-Aufnahme täglich.
Privat-Unterricht wird ertheilt. Costüme zum Selbstanfertigen
geschuldet und eingerichtet. **Schnittmuster nach Maß zu
verkaufen. J. Löhner, Bleichstrasse 46. 8883**

Damen
Inden früh Anstrome bei Frau **Crosch,**
benische Str., aus Robert 23, Käuflich.
Belgien. Absolute Berufswegweisung, die
von hier gar kein Bericht in die Heimath.

Costüme, sowie Haus- u. Kinder-Kleider werden billig
und billig angefertigt Dellmannstrasse 8, 1. St. 1. 8999
Worchstrasse 62 ist ein Doppelzimmer, 4 Zimmer, auf October
zu vermieten. Angenehmes Sommerloft. 4379
Fein möbl. Zimmer, prächtige Aussicht, billig zu vermieten.
Zu erfragen im Strumpfwirkerhof **Enobengasse 11. 8102**



Schulze: Sag mal, Müller, hoffe denn die neue Ausstellung
dauern schon sehr?
Müller: Ja freilich, sehr und bewundert, was in einer so
kurzen Zeit geleistet ist, besonders schön machen sich
schon jetzt die wasserbedienten Stoffe, wahrhaftig
potentir!
Schulze: Du haste recht, Müller, aber merste denn, der der Bau
am 1. August d. J. fertig ist?
Müller: Her, der deutet ich noch nicht, aber lieber Schulze, warum
denn so eilen, was lange dauert, wird gut!
Schulze: Du haste recht, Müller, aber schaden lennte ich doch nicht,
wenn der junge Bau zum Größungstermine fertig
wäre, noch meine Ansicht drängten bloß noch circa
50 Arbeiter mehr anzustellen werden.
Müller: Ja, Schulze, bei ist ja guter Vorschlag in Jäte, nicht
aber wohl nicht acceptirt werden.
Schulze: Der stimmt, Müller, aber sparen müssen wir, und wenn
ich auch am falschen Orte ist!
Müller: Der verkehrtet nicht, Schulze.
Schulze: Und Du, Müller, bekümmere Dir um Deine Söhne,
da haste jerabe wenig zu thun, und laß andere Leute in
Sind, die müssen es ja am Besten wissen.

Seine Kunst der Rede hat je vermocht, den lehrer-richterlichen Geist zu hemmen, der aus der Behauptung redet, die Gesellschaft habe das Recht, zwar nicht die Wahrheit, wohl aber die Gerechtigkeit der Meinungen zu prüfen.

D. v. Treitschke.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vornehme Proletarier.

Roman von Arthur Japp.

Alwin Vohberg hatte in der Mittagsstunde des besetzten Tages den Besuch des Kartellträgers seines Gegners empfangen. Das ganze Auftreten dieses Herrn war wenig geeignet, dem Jungs zu einem glücklichen Ende zu verhelfen.

Der Dientenant aber, den Hubert von Schleben mit der Vornahme seiner Interessen betraut hatte, erklärte mit hochmüthigem Köcheln, ein bloß mündliche Entschuldigung genüge bei Weitem nicht. Seine Manibata bestiehe darauf, daß der Uebeltäter schriftlich Abbitte leisten sowie das Versprechen abgäbe, sich in Zukunft jedes Annäherungsveruches an Fräulein von Schleben als kompromittirend für dieselbe mit peinlicher Gewissenhaftigkeit zu enthalten.

Nach dieser Aeußerung war es auch mit Alwin Vohbergs Zurückhaltung vorbei. Ohne aus seiner tiefen Enttäuschung ein Hehl zu machen, erklärte er, daß er das Ansuchen, das im Auftrage des Dientenants von Schleben an ihn gestellt würde, nur als eine denkwürdige Beleidigung betrachten könne. Er müsse die Annahme, als könne seine Gesellschaft irgend eine Dame kompromittiren, entschieden zurückweisen.

Danach blieb natürlich dem Kartellträger des Dientenants von Schleben nur übrig, nach der Adresse des von Herrn Vohberg zu wählenden Sekundanten zu fragen, um mit dem Begleiter die Vorbereitungen zum Duell zu treffen.

In zwiespältiger Stimmung begab sich Alwin Vohberg des Nachmittags in das Comptoir. Es war ihm peinlich, daß er nun Fräulein von Schleben mit der Erklärung gegenüberzutreten mußte, er könne sein ihr gebendes Versprechen nicht halten, andererseits war seine Seele von

zorniger und schmerzlicher Entrüstung gefüllt. Es verwundete ihn aufs Tiefste, daß man ihm mit so ostentativer Nichtachtung begegnet war. Und daß es Mariens Bruder war, der ihn mit so hochmüthiger Ueberhebung zu behandeln sich erlaubte, bewirkte, daß die erlittene Unbill ihm um so empfindlicher brannte.

Er erlaunte und erschraf, als er Marie im Comptoir noch nicht anwesend sah, dagegen einen Brief von ihr auf seinem Schreibtisch vorzufinden. Mit zitternder Hand, von einer schmerzlichen Ängstung durchdrungen, riß er das Couvert auf. Das Schreiben enthielt in geschäftlicher Form die Kündigung und zugleich die Bitte, sie schon jetzt, mit Erlaßung der Kündigungsgelder, ihrer Pflichten zu entheben.

Geschüttelt ließ der Prokurist den Brief an der stinkenden Hand fallen und ein heftiger Schmerz durchfuhr ihn. So sollte ihm ihr liebes Gesicht nie mehr von dem Platz gegenüber entgegenleuchten, so sollten ihre abendlichen Spaziergänge, auf die er sich immer den ganzen Tag über wie auf eine Erquickung, auf eine Belohnung nach der Pflichtenfüllung des Tages gefreut, nun ein jähes Ende finden? War der Einfluß ihres Bruders auf sie so stark oder war ihr Interesse an ihre Stellung so schwach, daß sie die Letztere nun so ohne Weiteres, so anscheinend gleichgültig und ohne alles Bedauern aufgab?

Mit finsternem Gesicht starrte der Prokurist auf die Platte seines Schreibtisches nieder. Den Vechling, der ihn mit seinem nagerlichen, verstofflohen Singelock verdroß, schickte er mit einem Ausruf fort und so konnte er sich ungehindert dem Grübeln über diese Frage hingeben.

Als Lisafke kurze Zeit darauf das Comptoir betrat, verwunderte er sich nicht wenig, den sonst so ruhig und bestimmt auftretenden Prokuristen erschrocken aufsehen und mit verklärten Augen um sich blicken zu sehen.

„Was giebt's Lisafke?“ fragte Herr Vohberg mit leiser, stammeler Stimme.

„Ich wollte man Moß das Fräulein fragen —“ Lisafke sah sich forschend um. „Fräulein Schleben ist wohl noch gar nicht da?“

Der Prokurist schüttelte schwermüthig den Kopf. „Sie ist nicht da, Lisafke, und sie wird auch niemals wiederkommen.“

Der Hausdiener riß die Augen weit auf. „Sie — ach nee, Sie spotten ja wohl man bloß, Herr Vohberg.“

„Weider nicht. Das Fräulein hat ihre schriftliche Kündigung eingekauft und wir müssen nun sehen, wie wir ohne sie fertig werden, Lisafke.“

Die Miene aufrichtiger Trauer, mit der der Prokurist seine Worte begleitete, fand einen Widerklang auf des Hausdieners gutmüthigem Gesicht, das sich in stiller Betrübniß verzog.

„Aber — da, da ist nur dieser Weindardt dran schuld, gab er seinem Argwohn energischen Ausdruck, der dumme Bengel, der...“

„Das wohl nicht, Lisafke. Vor dem hätte sie sich wohl Mühe zu verschaffen verstanden.“

„Ja — das ist wahr. In Anseht wußte sie sich zu setzen. Und sie geht nun wirklich in allem Ernst?“

„Freilich. Sie wird wohl ihre Gründe haben.“

„Oh — das thut mir aber leid, Herr Vohberg. Ich konnte sie zu gut leiden, unsere Buchhalterin, müssen Sie wissen.“

„Wir haben sie Alle gern gehabt, Lisafke.“

„Ja, das ist wahr, Herr Vohberg, stimmte der Hausdiener begeistert ein. Jeder in der Fabrik hatte das Fräulein lieb. Sie hatte so etwas an sich — so — so was — was...“

„So etwas Vertrauenswürdiges, half der Prokurist ein. Und sie nahm an allem Antheil, fuhr er fort, und es that ihm wohl, seinem überrollen Herzen einmal Luft zu machen, sie interessirte sich für Alles. Ihr freundliches Wesen, ihre ganze Art thaten es einem an. Ja, Lisafke, es giebt Menschen, zu denen man sich auf den ersten Blick hingezogen fühlt, und zu denen man in der ersten Stunde ein größeres Vertrauen faßt, als zu manchen anderen in langen Jahren.“

„Ja, die giebt es, Herr Vohberg. Und das Fräulein gehörte zu ihnen. Wenn ich dran denke, was ich ihr Alles erzählt habe! Herrgott! Ganze halbe Stunden habe ich hier bei ihr gestanden und wir haben geplaudert, als könnten wir uns von Klein an. Sie hatte so was — und immer freundlich und so gar kein Gebade und immer: Lieber Lisafke — und die freundlichen Augen dazu. Das Herz ging einem auf, Herr Vohberg, und runter mußte Alles, man mochte wollen oder nicht.“

Der Prokurist nickte mehrmals und auf seinem Gesicht lag ein Schimmer tiefinniger Nüchternheit und ernster Begeisterung, während er das Loblied weiter fortsetzte: „Und dabei war sie immer die erste bei der Arbeit, immer unverbrossen, immer willig und voll guter Laune, so schwer es ihr auch manchmal werden mochte — für Alle in der Fabrik ein Muster!“

„Ja, das ist wahr. Schauen Sie mal, das Fräulein hat es schon nicht mehr schön war. Aber setzen Sie nicht, der's Kommissionen machen, sie immer feste dabei! Die schönen weißen Fingerringe! Wie oft habe ich nicht gesagt: Fräuleinchen, habe ich gesagt, lassen Sie man, das bezeuge ich schon selber. Aber Sie — gelacht hat sie. Lassen Sie mich nur, lieber Lisafke, 'n bißchen arbeiten schadet keinem Menschen!“

Der Hausdiener hatte sich ordentlich warm geredet. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, während er mit vieler Ueberzeugung zu dem Prokuristen hinüberrief: „So eine kräftige wie nie wieder, Herr Vohberg!“

„Me, Lisafke, wie!“

Und aus tiefster Brust aufsteigend, schlug Herr Vohberg das Haupt nach auf, während Lisafke leise aus dem Comptoir schlich mit einer wahren Armenfürsinnensmiene.

Noch an demselben Abend erhielt Marie den Rest ihres Gehalts zugesandt sowie die Mitteilung der Firma, daß man ihre die Kündigungsgelder auf ihren Wunsch erlasse. Ein schmerzliches Bedauern zog durch ihre Seele, als sie den Brief gelesen hatte. Und dennoch sagte sie sich, daß sie ja nicht anders habe handeln können. Neben der Scheu, mit ihrem Vater eine ähnliche Auseinandersetzung zu haben wie mit Hubert, war es ein unwiderstehliches Schamempfinden gewesen, das sie veranlaßt hatte, ihren Kündigungsbrief zu schicken. Jetzt, da sie sich der Wärme ihres Gehalts für den Prokuristen bewußt war, da sie bemerken dem Bruder gegenüber klaren Ausdruck gegeben, schien es ihr unmöglich, Alwin Vohberg mit unbefangener Miene gegenüberzutreten und wieder Tag für Tag ihm, Auge in Auge, gegenüber zu sitzen. Es war ja unbenkbar, daß sie ihm gegenüber die seelische Ruhe, den inneren Gleichmuth je wiedergewinnen konnte, der nöthig war, wollte sie ihren Pflichten als Buchhalterin gewissenhaft nachkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Amfliche Anzeigen

Polizei-Verordnung.

betreffend die Einrichtung und den Gebrauch solcher landwirthschaftlicher Maschinen, welche nicht im Freien arbeiten.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1887 (Gesetz-Sammlung S. 1529) und der §§ 137 und 138 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung S. 195) wird hierdurch unter Aufhebung der diesfälligen Polizei-Verordnung vom 14. Jan. 1890 (Reg.-Anzeiger S. 30/31) für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizei-Verordnung erlassen.

- § 1. Landwirthschaftliche Maschinen, welche den nachstehend zu a bis e angeführten Vorschriften nicht entsprechen, dürfen nicht in Betrieb gesetzt werden. a) Jede Maschine muß alle von dem Gesetz nicht eingeschlossenen beweglichen Theile, welche in Folge ihrer Lage der Bedienungsmannschaft oder den in der Nähe verkehrenden Personen beim Betrieb gefährlich werden können, während des Betriebes derart zu überdecken oder abzusperren, daß eine Berührung derselben mit den Gliedmaßen der Arbeiter oder anderer Personen ausgeschlossen ist. Ausgenommen sind diejenigen beweglichen Theile, welche zum Zweck der Aufnahme des Arbeitsmaterials oder der Abführung des Arbeitsproductes frei bleiben müssen. b) Jede Maschine muß mit leicht zu handhabenden Vorrichtungen versehen sein, welche geeignet sind, die Einrichtung des Motors unversehrt zu unterbrechen. c) Jedes, welche so eingerichtet sind, daß der Treiber der Maschine auf dem über dem Betriebe weg nehmen kann, und zu diesem Zweck mit einer widerstandslosigen Büchse zu versehen, welche das Getriebe soweit überdeckt, daß die Möglichkeit der Berührung des Treibers durch das Getriebe, auch im Falle eines Sturzes beim Auf- oder Absteigen ausgeschlossen ist. d) Bei allen Drehmaschinen, welche von auf der Drehmaschine stehenden Personen bedient werden, und welche nicht mit Selbstbremsvorrichtungen versehen oder mit anderweitigen, von dem unterzeichneten Regierungs-Präsidenten als genügend anerkannten Schutzvorrichtungen an der Einführungs-Öffnung

- ausgeschaltet sind, ist die freie Einführungs-Öffnung über der Drehstrommel an ihrem Rande mindestens 50 Cmt. hoch an jeder Seite mit geschlossenen Büchsen einzurichten. e) Der Abstand der Ständer des Einleges 50 Cmt. unter dem Rande der Einführungsöffnung, so ist die Einführungsöffnung an dieser Seite (der Einleges) nicht erforderlich. In diesem Falle ist auch zulässig, die Einführungsöffnung durch eine niedrigere, die der anderen Seite ungeschützt bleibt, sowie der Hand zu erreichen, welche die Trommel überdeckt und den Hand der Einführungsöffnung an der Einlegesseite noch um mindestens 10 Cmt. überragt. Alle von oben bedienten Drehmaschinen sind mit Einrichtungen zu versehen, welche ein gefahrloses Auf- und Absteigen sichern. a) Alle Häckel, Strenstreich, Reilmüllers Schneidmaschinen müssen derart eingerichtet sein, daß der Arbeiter bei einmaliger Hochhebe der Maschine von dem Schneidwerkzeug, beziehungsweise der Schneidvorrichtung, nicht berührt werden kann. Das die Schneidwerkzeuge tragende Schwungrad ist in seiner oberen Hälfte zu überdecken oder abzusperren. b) Jede in einer Höhe bis zu zwei Meter über den Fußboden befindliche Vorrichtung, welche an der Maschine, an der Arbeitsmaschine dient, ist während des Betriebes der besaglichen Maschine derart zu überdecken oder abzusperren, daß Personen, welche in der Nähe dieser Maschinen zu verkehren haben, mit dieser Vorrichtung nicht in Berührung kommen können. c) Der Betrieb jeder landwirthschaftlichen Maschine, bei der mehr als zwei Arbeiter beschäftigt werden, ist der Leitung eines Vorsetzers zu unterstellen. Als solcher kann auch der bei der Maschine beschäftigte Arbeiter bestellt werden. Alle Arbeiter, welche zu Folge der ihnen übertragenen Bestimmungen die Maschinen direct zu bedienen haben, insbesondere alle Führer, Maschinenführer und Arbeitsmaschinen (Müllern der Mähren, Ruppeln, der Wellen etc.). d) Die Herstellung der Verbindung zwischen Kraftmaschine und Arbeitsmaschine (Müllern der Mähren, Ruppeln, der Wellen etc.) bei solchen Arbeiten an den Maschinen (Schmieren, Anziehen von Schrauben oder Keilen etc.), welche die seitliche Entfernung der Schutzvorrichtungen bedingen, und bei Störungen oder Stockungen der Bewegungen sind die betreffenden Maschinen stillzusetzen. Bei Göpelnwerken sind in diesen Fällen die Jagdbrems abzunehmen. e) Wird die Einrichtung des Motors (Kraftmaschine) aufgehoben, so ist gleichzeitig dessen Führer zu benutzbar. Der Motor ist in Stillstand zu setzen, wenn er in einem Göpel oder Treterwerk besteht.

- § 6. Geschlossene Räume, in welchen Maschinen zum Betriebe aufgestellt werden, müssen so groß sein, daß die Bedienung der Maschine ordnungsgemäß erfolgen kann. § 7. Bevor die Maschine in Thätigkeit gesetzt (angelaufen) wird, müssen die Arbeiter durch Kommando oder Signal aufmerksam gemacht werden. § 8. Der Betrieb von Maschinen darf nur erfolgen, wenn die Arbeitsstelle hinreichend erleuchtet ist. § 9. Während des Betriebes einer Drehmaschine ist Auf- und Absteigen an der Seite, an welcher die Einführungsöffnung nicht eingeschraubt ist (beim Pumpen in 2 Haken) verboten. Nach Einstellung des Betriebes ist die nicht an allen Seiten über dem Rande eingeschraubte Einführungsöffnung zu überdecken. § 10. Ein deutlich lesbarer Abdruck oder eine deutliche Aufschrift dieser Polizei-Verordnung ist an der Maschine oder an einer allen beteiligten Arbeiter zugänglichen Stelle des Arbeitsplatzes auszubringen oder in anderer geeigneter Weise anzubringen. § 11. Den hiesigen Aufsichtsberechnungen ist die Kontrolle über die Befolgung der vorstehend gegebenen Bestimmungen jederzeit zu gestatten. § 12. Uebertretungen der Vorschriften dieser Polizei-Verordnung werden, sofern nicht sonstige, weitreichendere Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet. Diese Strafe trifft denjenigen, welcher die Schutzvorrichtungen an landwirthschaftlichen, im Betriebe befindlichen Maschinen entfernt, unbrauchbar macht oder zerstört. Außerdem bleibt die Polizeibehörde befugt, die Vertheilung vorrichtungsähnlicher Zustände auszuordnen. § 13. Sind beim Betrieb der Maschinen polizeiliche Vorschriften von solchen Personen übertreten worden, welche zur Leitung des Betriebes, oder eines Theils desselben, oder zur Beaufsichtigung bestellt worden sind, so trifft die Strafe diese Personen. Neben diesen ist derjenige, in dessen Zusage und Auftrag die Maschine im Betriebe begangen worden, oder wenn er bei der nach den Bestimmungen möglichen eigenen Beaufsichtigung der Betriebsleiter oder Aufsichtspersonen es an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen. § 14. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. August 1896 in Kraft. Auf die vor dem 1. August 1896 bereits in Betrieb befindlichen Maschinen findet die Bestimmung des § 1 zu (Rückwärts-Berichtigung) erst mit dem 1. Juli 1897 Anwendung. Wiesbaden, den 22. Juli 1896. Der König. Regierungs-Präsident. J. v. d. Rausmann.

